

06. Feldbergstrasse - ein Hauch von Metropole!: grossstädtisch nicht wegen der Planer, sondern wegen der liberalisierten Ladenöffnungszeiten für Familienbetriebe

Autor(en): **Cabane, Philippe / Blazevic, Lada**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **129 (2003)**

Heft 3-4: **Basler Schauplätze**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-108705>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

06 Feldbergstrasse – ein Hauch von Metropole!

Grossstädtisch nicht wegen der Planer, sondern wegen der liberalisierten Ladenöffnungszeiten für Familienbetriebe

Wer das Kleinbasel besser kennt, weiss, dass die Feldbergstrasse nicht nur ein unwirtlicher Korridor und stark vom motorisierten Verkehr belastetes Stück Strasse ist. Mag sein, dass diese Hauptverkehrsachse und Kleinbasler Abschnitt des Cityrings auf Grund messbarer Kriterien wie Immissionen oder Ausländeranteil eine der grössten Problemstrassen Basels darstellt. Diejenigen aber, die das anstrengende Vergnügen hatten, in einer Metropole zu leben und neben den vielen Nachteilen auch diesen Hauch eines pulsierenden Alltags geniessen, wissen dieses lebendige Stück Basel zu schätzen. An der Feldbergstrasse zu wohnen heisst eben nicht zwingend schlaflose Nächte zu haben wegen des Verkehrslärms und wild disputierender Junkies, die sich rund um die Telefonkabinen beim Claragraben versammeln, sobald die Gassenzimmer ihre Pforten schliessen. Denn viele Hauseigentümer haben bereits davon profitiert, dass der Kanton schallisolierte Fenster subventioniert, und so ein wesentliches Stück des belastenden Lärms eliminiert.

Natürlich ist es keine Strasse für Familien. Aber alle Berufstätigen ohne Kinder, die abends gerne noch auf einen Sprung auf die «Gasse» gehen, wissen diesen Strassenzug zu schätzen. Ladenschlusszeiten sind hier längstens kein Problem mehr, wenn man zu lange gearbeitet hat. Die vielen Lebensmittelläden bieten Öffnungszeiten bis abends um 22 Uhr – und dies während sieben Tagen der Woche. Man möchte fast meinen, dass hier intelligente Strategen der Stadtentwicklung am Werk waren, die sich für die Belebung einer Strasse eingesetzt haben. Mit bewusster Stadtentwicklung, initiiert vom Basler Hochbau- und Planungsamt, hat dies aber wenig zu tun. Der Impuls kommt aus einer ganz anderen Ecke. In Basel geniessen Familienbetriebe gemäss der «Verordnung zum Gesetz betreffend die öffentlichen Ruhetage sowie die Ladenschlusszeiten der Verkaufslökalen» vergleichbare Vorzüge wie die inzwischen legendär gewordenen Tankstellenshops in Zürich. Und dank diesem Vorteil, den sie gegenüber den institutionellen Anbietern geniessen, gelingt es vielen, sich auch eine Existenz zu sichern.

In der Feldbergstrasse findet man fast alles, was das Herz begehrt: Babyland neben Hanfläden, Mandoli-



nen im türkischen Musikshop, thailändische Kleidung, tamilische Spezialitäten und das inzwischen zur Institution avancierte Da Graziella, eine Pasticceria, die keinen Vergleich zu scheuen braucht und wo sich Italien mit der lokalen Kulturszene mischt. Wer am Morgen etwas zu besprechen hat, trifft sich da. Wer aber zwei Schrauben benötigt, muss nicht die Reise in die Peripherie der Stadt unternehmen, um dort ein 50er-Pack zu erstehen, sondern kauft sie beim inzwischen ins Alter gekommenen Parth und Bauer und erfährt gleich noch einiges aus der Zeit, als es «noch keine Türken gab». Natürlich gibt es auch die türkische Mafia und Spielhöllen, aber viele sind einfach auch nur gute Geschäftsleute.

Die Feldbergstrasse lebt auch ohne Grossstadtarchitektur. Sie lebt allen Problemen zum Trotz, weil die Menschen offenbar die Nische des schlechten Rufs (was sich direkt in den Mieten niederschlägt) und den Vorteil der teilliberalisierten Ladenöffnungszeiten zu nutzen wissen und hier ihr eigenes Geschäft aufbauen. Und wer hier nachts zwischen den Junkies nach Hause muss, ist froh um den türkischen Imbiss, wo ein Unternehmer um Sicherheit besorgt ist, weil ihm sonst die Kunden wegbleiben.



